Nr. 166. — 8. Jahrgang.

Der jeden Wochentag Abend (mit Datum des folgenden Tages) zur Versendung gelangende „Sächsische Landes-Anzeiger" mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatte und mit dem Extrabeiblatt Lustiges Bilderbuch kostet bei den Ausgabestellen monatlich 70 Pfg., bei den Post-Anst. 75 Pf. (1888er Ztgs.-Preisliste Nr. 6035.)

Für Abonnenten erscheint je einmal im Jahr: Sommer-Eisenbahnfahrplanheft für Sachsen. Winter-Eisenbahnfahrplanheft für Sachsen. Illustr. Kalender des Sächsischen Landboten. Illustrirtes Jahresbuch des Landes-Anzeigers.

Sächsischer

Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger".

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Donnerstag, 19. Juli 1888.

Anzeigenpreis des „Sächs. Landes-Anzeigers": Raum einer schmalen Corpuszeile 15 Pfg. Bevorzugte Stelle (1spalt. Petitzeile) 30 Pf. Bei Wiederholung großer Annoncen Rabatt. Bei Bestellungen von Auswärts wolle man Insertionsbetrag (in Briefmarken) beifügen (je 8 Silben Corpusschrift bilden ca. 1 Zeile.) Annoncenannahme nur bis Vormittag.

Verlag: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz. Theaterstraße 5 (Fernsprechstelle Nr. 136). Telegr.-Adr.: Landes-Anzeiger, Chemnitz.

Mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt: 1. Kleine Botschaft — 2. Sächsischer Erzähler — 3. Sächsische Gerichts-Zeitung 4. Sächsisches Allerlei — 5. Illustrirtes Unterhaltungsblatt — 6. Sonntagsblatt — Extra-Beiblatt: Lustiges Bilderbuch.

Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Chemnitz

die Einführung der obligatorischen Trichinenschau betr.

In neuerer Zeit sind wieder mehrfache Fälle bekannt geworden, wo Personen durch den Genuß von trichinenhaltigem Fleisch mehr oder weniger schwer erkrankt und beziehentlich sogar in Folge dessen verstorben sind. Derartige Vorkommnisse zeigen auf's Neue, wie dringend nothwendig es ist, daß alles Schweinefleisch, bevor es zum Verkauf kommt, auf das Vorhandensein von Trichinen untersucht wird. Die unterzeichnete Behörde will daher nicht verfehlen, diejenigen Gemeinden des amtshauptmannschaftlichen Bezirkes, welche die obligatorische Trichinenschau noch nicht eingeführt haben, auf diese Angelegenheit wiederholt aufmerksam zu machen und denselben die Einführung der obligatorischen Trichinenschau dringend anzuempfehlen. Dabei ist es übrigens schon im Interesse einer allerorts gleichmäßigen Durchführung dieser Maßregel wünschenswerth, wenn die hierüber zu erlassenden Regulative sich möglichst wortgetreu an das seiner Zeit vom Königlichen Ministerium des Innern herausgegebene Normalregulativ, worüber das Nähere hier zu erfahren ist, anlehnen.

Chemnitz, den 16. Juli 1888. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 17. Juli.

Wien. Ein offiziöser Petersburger Brief der „Polit. Corr." betont, die Kaiserzusammenkunft könne nur die Herstellung normaler Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, sowie die Beseitigung der bisherigen Verstimmungen zum Zweck haben. Die Grundlage des Einvernehmens sei vor Allem die Aufrechterhaltung der beiderseitigen Actionsfreiheit. Von einem Bündnisse könne keine Rede sein, da Rußland und Deutschland einander keine ernsten Vortheile zugestehen können, ohne daß ersteres seine eigenen traditionellen Interessen und letzteres diejenigen seines Verbündeten Oesterreich benachtheiligen würde, das heißt, ohne die in den letzten Jahren festgehaltene Politik aufzugeben. — Die Königin Natalie reiste um 5 Uhr Nachmittag mit dem Expreßzug in Begleitung der Damen Morussi und Ghika und Bogiscevics nach Paris ab. Am Bahnhofe waren nur wenige Personen anwesend.

London. Der „Times" wird aus Sofia gemeldet, daß die Lage Bulgariens unbefriedigend sei und selbst in der Umgebung des Fürsten Ferdinand gebe man zu, daß seine Stellung äußerst schwierig, beinahe unhaltbar sei.

Stockholm. Zuverlässigster Quelle zufolge wird Kaiser Wilhelm am 25. Juli Morgens hier erwartet und nur einen Tag verweilen, dann direct nach Kopenhagen gehen. Die Landung findet in der Nähe des königlichen Schlosses statt, wo eine Ehrenpforte erbaut wird. Der Empfang hier verspricht großartig zu werden.

Paris. Die Deputirtenkammer nahm in erster Lesung den vom Marineminister zu Befestigungsarbeiten bei den Häfen von Cherbourg, Brest und Toulon geforderten Credit im Betrage von 67 Millionen Francs an.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 18. Juli.

Deutsches Reich. Das deutsche Kriegsgeschwader passirte auf der Fahrt nach Petersburg am Montag Abend 7 Uhr Memel. Der Aviso „Blitz" lief Nachmittags 6 Uhr dort ein, nahm die Postsachen in Empfang und dampfte nach einstündigem Aufenthalt wieder zum Geschwader zurück. Die Höhe von Memel ist ungefähr die Hälfte der Strecke von Kiel nach Kronstadt.

— Wie aus Braunschweig gemeldet wird, ist der preußische Gesandte von Normann am Dienstag ganz plötzlich in Folge eines Herzschlages verstorben. Herr von Normann war bekanntlich längere Zeit Hofmarschall bei dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und wurde dann zum Gesandten in Braunschweig und Oldenburg ernannt. Herr von Normann genoß seiner vielseitigen Bildung, wie seines liebenswürdigen und humanen Wesens halber allseitige Achtung und Beliebtheit.

— Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Aerzte, welche den Krankheitsbericht über Kaiser Friedrich ausgearbeitet haben, noch eine zweite Brochüre erscheinen lassen werden, um die wider den Bericht erhobenen Angriffe zurückzuweisen. Diese Angriffe sind dadurch verschärft worden, daß sich auch hochangesehene deutsche und österreichische Blätter fachmedicinischen Charakters für außer Stande erklärt haben, alle Behauptungen des Krankheitsberichtes anzuerkennen. Ganz entschiedenen Widerspruch findet namentlich die Ausführung, daß der Kaiser durch eine einfache Kehlkopfspaltung dauernd hätte geheilt werden können. Dem wird entgegengehalten, daß diese Spaltung wahrscheinlich gar keinen praktischen Erfolg gehabt haben würde, ein solcher hätte erst von einer theilweisen Entfernung des Kehlkopfes möglicherweise erwartet werden können.

— Die Epauletten bleiben nun doch! In preußischen militärischen Kreisen erzählt man sich, die Epauletten sollten nicht völlig abgeschafft, vielmehr beim Gala-, Parade-, Gesellschafts-Anzug weitergetragen werden. Dagegen sollen am Ueberrock nur Achselstücke getragen werden und daher in Zukunft bei diesem Kleidungsstück die Epaulettenhalter fortfallen. Die Achselstücke der Subaltern-Officiere und Hauptleute sollen ähnlich denen der betreffenden Chargen bei den Husaren werden.

— Das preußische Oberverwaltungsgericht hat in einem Falle über das Züchtigungsrecht der Lehrer sich dahin geäußert, daß es jeden Verstoß der Lehrer gegen die Anweisungen, welche ihnen von Seiten ihrer vorgesetzten Behörden über die Ausübung des Züchtigungsrechtes in präsumtiver Form ertheilt sind, für eine Amtsüberschreitung im Sinne des § 11 des Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetze erachtet, woraus weiter folgt, daß überall, wo diese Voraussetzung zutrifft, die gerichtliche Verfolgung zugelassen wird, gleichviel, ob der Lehrer sich einer Ueberschreitung der gesetzlichen Grenzen des Züchtigungsrechtes schuldig gemacht hat oder nicht. Der Kultusminister von Goßler hat darauf eine Verfügung an die Bezirksregierungen erlassen, in welcher es heißt: „Ich weise die königliche Regierung ꝛc. hierdurch an, alle von ihr erlassenen allgemeinen Verfügungen, welche dem den Lehrern zustehenden Züchtigungsrechte hinsichtlich des Maßes oder der Art seiner Ausübung engere Grenzen ziehen, als es die bestehenden Gesetze thun, ausdrücklich aufzuheben. Mit dieser den Lehrern in geeigneter Weise bekannt zu machenden Anordnung wird zugleich die eindringliche Mahnung an die Lehrer zu verbinden sein, von der ihnen gewährten Freiheit den rechten Gebrauch zu machen und nie zu vergessen, daß die elterliche Zucht das Vorbild aller Schulzucht ist und bleiben muß. Auch sind die Lehrer darüber nicht im Zweifel zu belassen, daß pädagogische Mißgriffe, deren sie sich etwa bei Ausübung der Schulzucht hinsichtlich des Maßes, der Mittel oder der Art der Strafe schuldig machen sollten, je nach Lage des einzelnen Falles strenger disciplinarischer Ahndung unterworfen bleiben."

Frankreich. Durch Dekret des Präsidenten werden die Kammern bis Oktober vertagt. Das Ministerium Floquet hat also endlich einige Ruhemonate vor sich. — Die Königin von Serbien, die in Paris zunächst ihren Aufenthalt nehmen will (später in Neusatz oder Semlin), wird dort gewisse Sympathien finden, denn die Revanchepresse tritt aus Kräften für sie ein und verbreitet über das angeblich brutale Vorgehen der preußischen Behörden in Wiesbaden die dümmsten Nachrichten. — Ministerpräsident Crispi hat den Franzosen zu Liebe die Erhebung der streitigen Fremdensteuer in Massanah zunächst einstellen lassen. Sehr unangenehm hat es aber überrascht in Paris, daß Crispi seine letzte Zuschrift an das französische Ministerium in Sachen des französisch-italienischen Handelsvertrages in italienischer Sprache abfaßte, statt wie bisher in französischer Sprache.

England. In dem von irischen Abgeordneten wider die Londoner „Times" angestrengten Verleumdungsprozeß hatte sich bekanntlich zur allgemeinen Ueberraschung herausgestellt, daß die Parlamentsmitglieder der irischen Partei zum Theil um den berüchtigten Phönixparkmord in Dublin vorher gewußt haben. Auch von dem Anführer der Irländer, Parnell, wird dies behauptet. Die Regierung hat sich die gute Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihren Gegnern gehörig eins auszuwischen, und im Parlamente den Antrag auf Niedersetzung einer Kommission gestellt, welche die wider Parnell und Genossen vorgebrachten schweren Anschuldigungen untersuchen soll. Die Irländer protestirten verzweifelt gegen diesen Antrag, der aber angenommen wurde. Wenn auch die Beschuldigten kaum persönliche Unannehmlichkeiten zu erwarten haben, so ist die ganze Affaire doch ein äußerst schwerer Schlag für die irische Unabhängigkeitspartei.

Holland. Der Kolonialminister Keuchenius hat in der Kammer mitgetheilt, daß der Aufstand in Batavia von den Truppen unterdrückt ist, wobei neun Aufrührer getödtet worden. Weil die Meuterer in erster Linie ihren Angriff gegen das Gefängniß in Tjenelong richteten, vermuthet man, daß die Bevölkerung mit der Einsperrung mehrerer Eingeborener unzufrieden war und daß die gewaltsame Befreiung derselben den Anlaß zu größeren Unruhen gegeben hat. — In den Kammern ist die Annahme des neuen Vormundschaftsgesetzes für die kleine Kronprinzessin Wilhelmine im Falle des Ablebens des Königs gesichert. Die Königin Emma wird nicht nur Regentin, sondern auch Vormünderin.

Rußland. Kaiser Alexander ist nach Peterhof zurückgekehrt, um die letzten Vorbereitungen für den Empfang seines kaiserlichen Gastes selbst zu überwachen. Die gesammelte russische Ostseeflotte liegt 40 Schiffe stark zur Begrüßung bei Kronstadt, wo sofort nach der Ankunft eine Parade stattfindet. — Folgendes Programm ist für den Empfang Kaiser Wilhelms aufgestellt: Die feierliche Einholung findet Donnerstag Mittag dicht vor Kronstadt statt. Während die erste Begrüßung beider Monarchen auf hoher See erfolgt, eilen die deutschen Schiffe nach Kronstadt und stellen sich nach dem Salutaustausch gegenüber den russischen Fahrzeugen auf. Alle Schiffe sind in Parade, die Mannschaften in Raaen und Wanten. Beide Kaiser passiren die Aufstellung unter Kanonendonner und Hochrufen und fahren direct nach Peterhof, wo für Donnerstag Galadiner und Gartenfest ist. Freitag Besuch von Petersburg, Sonnabend Parade im Lager von Krasnoje Selo, am Sonntag Flottenparade und Abreise nach Stockholm, wo die Ankunft wahrscheinlich nächsten Dienstag unter großen Ehrenbezeugungen erfolgen wird. — Angesichts der erneuten und heftigen Angriffe der panslavistischen Blätter gegen Deutschland hat nun das halbamtliche „Petersburger Journal" die Ordre zu einem freundlichen Begrüßungsartikel erhalten. Leider bedeuten solche Kundgebungen auf Befehl nicht das Geringste für die Stimmung der Bevölkerung. Das Blatt äußert sich also über den Besuch: „Die Freiwilligkeit dieses Actes der Courtoisie vermehrt nur den Werth eines Schrittes, der unstreitig dazu bestimmt ist, die die engen Bande der Jahrhunderte langen Freundschaft, welche die beiden Dynastien verbindet, noch enger zu knüpfen und die freundschaftlichen Beziehungen und das Vertrauen zwischen den beiden Kaiserreichen zu consolidiren. Es ist dieses ein Unterpfand des Friedens und der Beruhigung von der tiefsten Bedeutung. Ohne daß wir unsere Stimme mit den unzähligen Conjecturen der auswärtigen und einheimischen Presse über die Zusammenkunft vermischen wollen, ist es doch gestattet, zu hoffen, daß dieselbe sein wird und nichts anderes sein kann, als die neue Bestätigung einer Politik des Friedens, welchen die beiden mächtigen Kaiserreiche zu consolidiren bestrebt sind." — Die Nachricht, daß der Kaiser von Rußland im Herbste dieses Jahres die russischen Besitzungen in Centralasien besuchen werde, tritt gegenwärtig mit größerer Bestimmtheit als je auf. Aus Baku wird gemeldet, daß der Kaiser im October daselbst ein,

Leidenschaftliche Herzen.

Roman von Karl Zastrow.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Darf ich fragen," nahm Werner etwas mißtrauisch das Wort, „welche Ansicht Sie über mich haben?"

„Sie sind Musiker, Violinspieler!" rief der Wirth. „Hab's Ihnen sofort angesehen. Will Ihnen auch nicht verhehlen, daß ich eine gewisse Vorliebe für Leute Ihres Schlages habe. Wetter! Sie sind in Verlegenheit wegen eines Unterkommens! Alle Stellen besetzt, kenne das! Aber ich sage Ihnen, Sie thun Unrecht, sich das so zu Herzen zu nehmen. Sie können hier im „straffen Segel" mit Ihrem Geigenspiel mehr verdienen, als irgendwo sonst in der Stadt."

Werner warf den Kopf empor und starrte den Schankwirth mit großen Augen an.

Dieser kniff die seinigen zusammen und lächelte verschmitzt.

„Ja, ja, es ist so! Werden's bemerkt haben, daß schon die Theerjacken von allen Dampfern und Kauffahrteischiffen vor dem alten Wilke die Segel streichen. Sind kaum an's Land gestiegen, so kommen sie auch schon zu Grog und Nordhäuser, und der Krawall dauert oft bis an den lichten Morgen. Nun, wenn die Theerjacken den festen Boden unter sich fühlen, so kommt ihnen natürlich das Verlangen, ihn nach Herzenslust abzustampfen, und wer ihnen da ein lustig Stück vorfiedeln könnte! — Na! was sagen Sie zu meinem Vorschlag?"

Werner's Augen leuchteten hell auf. In seiner jetzigen bedrängten Lage mußten die Worte des Wirthes ihn wie ein Hoffnungsstrahl treffen.

War die Beschäftigung, zu welcher Meister Wilke ihn heranzuziehen gedachte, auch wenig nach seinem Geschmack, so bot sie ihm doch für den Augenblick die Mittel zu seinem Unterhalt dar. Später mußten sie ihm ja dann auch die Wege öffnen, auf denen er zu seiner kaufmännischen Thätigkeit zurückkehren konnte. Er stand daher keinen Augenblick an, auf den Vorschlag seines Gönners einzugehen.

„Ich bin bereit, Ihren Gästen zum Tanz aufzuspielen," gab er dem seiner Erwiderung mit Spannung entgegensehenden Segelwirth zur Antwort. „Zwar ist das Tanzspielen gegen meine Grundsätze, aber ich will Ihnen offen gestehen, daß ich für den Augenblick keinen anderen Ausweg habe und mitnehmen muß, was sich mir gerade darbietet. Wenn's Ihnen recht ist, fangen wir noch heute an."

„Dacht' es mir, daß Sie vernünftig sein würden," nahm Wilke das Wort. „Es ist gleichgültig, welcher Art die Beschäftigung ist, die man hat, wenn man sich nur ehrlich durch die Welt schlägt, und nun essen und trinken Sie und lassen Sie es sich gut schmecken. Ihre Sachen habe ich bereits auf eines der besseren Fremdenzimmer schaffen lassen. Da können Sie so lange wohnen, als Sie wollen. Wenn Sie nicht freiwillig gehen, fortschicken werde ich Sie in keinem Falle."

7.

Mit einem süßen Gefühl, wie es die Beschwichtigung einer drückenden Sorge gewährt, trat Werner, nachdem er sich durch Speise und Trank erfrischt, in das kleine, wohlgeordnete Zimmer, welches Wilke ihm zur Verfügung gestellt hatte.

Obgleich es nur wenige und noch dazu sehr einfache Möbel enthielt, machte es doch in seiner Sauberkeit und Frische einen wohlthuenden Eindruck. Das schneeweiß überzogene, weiche Eiderdaunen-Bett lud zur erquickenden Ruhe ein. Im Ofen flackerte der kühlen Herbstluft wegen ein lustiges Feuer. Auch ein gewisser Luxus machte sich bemerkbar. Auf dem birkenen mit schlichtem Möbelkattun überzogenen Sopha lag eine rothseidene Steppdecke, und die gelbpunktirten Kattungardinen dämpften das Sonnenlicht, welches an hellen Sommertagen die nach der Mittagsseite belegenen Fenster blendete.

Da er sich ein wenig ermüdet fühlte, zündete er sich eine Cigarre an und streckte sich dann, rauchend, behaglich auf dem Kanapee aus. Er fühlte die Nothwendigkeit, eine kurze Mittagsrast zu halten und dadurch für die Anstrengungen des Abends die nöthigen Kräfte zu gewinnen. Ein leichter Schlummer senkte sich bald auf seine Augenlider, aus dem ihn jedoch der aus der Gaststube heraufklingende Lärm erweckte, als er kaum die Augen geschlossen hatte. Er sprang hastig auf und trat an den Waschtisch, wo er sein Gesicht mit dem frischen Brunnenwasser kühlte, das er aus der weißen Karaffe in den Porzellannapf goß. Dann ordnete er sein Haar, machte eine einfache Toilette und trat, seinen Violinkasten in der Hand, mit entschlossener, fester Haltung in die Gaststube.

Hier verrieth bereits die laut und lebhaft geführte Unterhaltung, daß die versammelten Gäste dem handfesten Grog des Meister Wilke gebührende Ehre erwiesen hatten. In Gruppen zu vier und fünf Personen saßen die kräftigen, wettergebräunten Gestalten in den blauen Tuchjacken, die runden Wachshüte auf den Köpfen, an den Tischen, rauchten und tranken, scherzten und jubelten und machten ein Getöse, daß dem nicht daran Gewöhnten der Kopf brausen mußte.

Werner vernahm ein wirres Gemisch von deutschen, schwedischen und dänischen Worten. Wüthendes Gelächter und ein Gesang, der an das Indianergeheul der amerikanischen Eingeborenen erinnerte, klangen aus den rauhen Kehlen. Blitzschnell flogen die Karten durch die Luft, und die derben Seemannsfäuste schlugen auf die Tische, daß man das Knallen von Böllern zu hören glauben konnte. Der Qualm, den die Tabaksorten aus aller Herren Ländern verbreiteten, war bereits so dicht, daß er die Köpfe der bunten Versammlung in einer düsteren Wolke umlagerte, während die Flammen der Stearinkerzen matt und trübe das graue Chaos durchleuchteten.

„Na, da sind Sie ja schon!" rief der Wirth, auf Werner zutretend; „kommen Sie; ich werde Sie unsern wüthendsten Stampfern vorstellen."

Und damit faßte er den jungen Musiker bei der Hand und zog ihn an den nächsten Tisch.

„Hier, meine Herren!" wandte er sich, das laute Getöse überschreiend, an die an demselben sitzenden Personen; „haben Sie die Gewogenheit, sich diesen jungen Mann einmal näher anzusehen. Das ist der Herr, von dem ich ihnen sagte, daß die Steine aus dem Straßenpflaster springen und zu tanzen anfangen, sobald seine Fiedel den ersten Ton von sich giebt."

„Hollah!" klang es zurück. „Platz für unseren Musikus — sei willkommen, Junge!" und ein Dutzend muskulöser Hände streckten sich Werner entgegen, der sich im nächsten Augenblick von einem Kreise junger, keck dreinschauender Burschen umringt sah.

„Na, Blitzjunge!" gurgelte eine dröhnende Matrosenkehle im tiefsten Baß, „hiß' auf die Segel und lauf aus. Wilke! Ein Glas Nordpol für den Schwerenöther! Ist etwas zaghaft, die Landratte."

Werner fühlte sich verletzt, aber das gutmüthige Lachen des Sprechers bewog ihn, seinem Antlitz einen freundlicheren Ausdruck zu geben.

Der Wirth brachte ihm auf einem Präsentirteller ein Glas heißen Grog und flüsterte ihm die Mahnung zu, in den nebenan befindlichen Saal zu treten, dessen Thür bereits geöffnet war und aus welchem die eben angezündeten Kerzen des Kronleuchters einen hellen Schein in das Gastzimmer warfen.

Der heutigen Nummer des Sächsischen Landes-Anzeigers liegt bei das Beiblatt „Sächsische Gerichtszeitung".